

## Panorama

Aktuelle Meldungen aus aller Welt

### IN DEN NACHTSTUNDEN

## Hamburger Flughafen gesperrt

Bewaffneter verschanzte sich mit Kindern am Vorfeld.



Der Hamburger Flughafen war in der Nacht auf heute Schauplatz eines groß angelegten Polizeieinsatzes APA

Der Hamburger Flughafen musste Samstagabend gesperrt werden. Ein Bewaffneter hat mit seinem Fahrzeug gegen 20 Uhr ein Tor zum Gelände durchbrochen und ist auf das Vorfeld des Airports gefahren, erklärte Thomas Gerbert, Sprecher der Bundespolizei. Der Mann – er hatte mindestens ein Kind an Bord – schoss mit einer Waffe zwei Mal in die Luft. Zuvor hatte sich die Ehefrau des Mannes wegen möglicher Kindesentziehung bei der Landespolizei gemeldet, wie der Sprecher sagte. Die Landes- und der Bundespolizei waren mit einem Großaufge-

bot im Einsatz, darunter auch die „sehr robust ausgestattete“ Beweis- und Festnahmeinheit der Bundespolizei. Die Polizei sei in Kontakt zu dem Bewaffneten, hieß es. Der Mann soll zwei brennende Flaschen aus dem Auto geworfen haben, „eine Art Molotowcocktails“, sagte Gerbert. Die Flughafenfeuerwehr habe die Flaschen löschen können. „Der Flughafen wird geräumt und ist es größtenteils auch schon“, sagte eine Flughafensprecherin am Samstagabend. Es seien auch mehrere Maschinen bereits geräumt worden. Der Einsatz war zu Redaktionsschluss im Gange.

### KATHMANDU

## Mindestens 157 Tote bei Erdbeben in Nepal

Bei einem Erdbeben in Nepal sind mehr als 157 Menschen gestorben. Zudem seien bisher 170 Verletzte gezählt worden, sagte ein Polizeisprecher. Das Beben am Freitag hatte laut der Nationalen Erdbebenwarnung eine Stärke von 6,4. AFP



### ROM

## „Gladiatoren“ erpressten Touristen

Als Gladiatoren verkleidete Männer, die sich gegen Entgelt mit Touristen fotografieren lassen, sorgen in Rom immer wieder für Ärger. Zwei Brüder, die mit Gewalt Urlauber und Reiseführer gezwungen hatten, ihnen bis zu 500 Euro für

Fotos vor Roms Wahrzeichen zu zahlen, wurden nun zu einer erstinstanzlichen Haftstrafe von drei Jahren und zehn Monaten bzw. vier Jahren Haft verurteilt, wie die römische Tageszeitung „Il Messaggero“ berichtete.


**REPORTAGE.** Vor einem halben Jahr erschießt ein 14-Jähriger acht Mitschüler an der Vladislav-Ribnikar-Schule in Belgrad. Die elfjährige Ana Božović ist das jüngste Todesopfer. Wie die Eltern mit dem Unbegreiflichen leben.

Von Daniela Breščaković aus Belgrad

Die Schule ist ein sicherer Ort“, das glaubte Ninela Radičević bis vor einem halben Jahr. Jetzt hängen an der gläsernen Eingangstür zum Schulfoyer Todesanzeigen. Eine davon ist von Ana – ihrer elfjährigen Tochter. Am 3. Mai erschießt in der Vladislav-Ribnikar-Schule in Belgrad ein 14-jähriger acht seiner Mitschüler und den Schulfürer. Der Amoklauf löst Entsetzen und Chaos in ganz Serbien aus. Hunderttausende stürmen die Straßen Belgrads, protestieren, machen die Regierung für die unbegreifliche Tat verantwortlich, fordern den Rücktritt von Präsident Aleksandar Vučić. Ana Božović ist das jüngste Todesopfer unter den Schülern.

Noch bevor der Tag beginnt, ist sie aufgeregt. Es steht das Klassenfoto an. Aber davor hatte die Elfjährige eine wichtige Aufgabe zu erledigen. Alle paar Monate steht sie als „Dežurna“, eine Art Schülerlotsin, vor dem Schulgebäude. Es ist gerade 8.33 Uhr, als Ana ihren Papa an diesem Tag anruft: „Sie hat gefragt, ob ich ihr später Pommes von McDonald's bringen könnte“, sagt Ivan Božović. Das macht Ana jedes Mal, wenn sie „Dienst“ hat. Eine „ausgedachte Tradition“, nennt es ihr Vater, „aber Ana hat es Spaß gemacht“. „Wer arbeitet, hat Belohnung verdient“, sagt sie. Dann legen beide auf.

Es ist das letzte Mal, dass Ivan mit seiner Tochter spricht. Das letzte Mal, dass ihr Name in seiner Anrufliste aufscheint. Acht Minuten später ist Ana tot. Erschossen von einem Mitschüler zwei Klassen über ihr. Wahrscheinlich kannte sie nicht einmal seinen Namen. „Ich habe einen Anruf bekommen und bin

**VIDEO**   
QR-Code scannen und mehr zu den Hintergründen des Amoklaufs erfahren.



Der Amoklauf in Belgrad, wo unter anderem die elfjährige Schülerin Ana Božović getötet wurde, führte zur Spaltung Serbiens, Präsident Vučić kündigte nun Neuwahlen im Dezember an KLZ/TEODORA ARSIĆ (4)

sofort zur Schule gefahren. Ivan war schon dort. Stundenlang hat uns niemand gesagt, wo Ana ist, was mit ihr passiert ist, ob es ihr gut geht“, erzählt ihre Mutter Ninela. Die Polizei lässt niemanden in das Gebäude. Ninela und Ivan teilen sich auf, sie fährt ins Krankenhaus, er wartet vor der Schule. „Irgendwann haben wir verstanden, dass nur noch die Eltern übrig geblieben sind, deren Kinder getötet wurden“, sagt Ivan.

Drei Tage vergehen, bis die ersten Todesopfer bestattet werden. Es ist Anas Geburtstag. An diesem Tag wäre sie zwölf Jahre alt geworden. „Ich habe Ana an ihrem Geburtstag zum ersten und zum letzten Mal in ihrem Leben einen Kuss gege-





# Unser Leben nach deinem Tod



ben“, sagt Ninela. Sie verlässt die Aufbahnhalle, wo ihre elfjährige Tochter liegt. Später wird Ana beerdigt.

**Von der Regierung** fühlen sich die Eltern im Stich gelassen. „Nicht einmal ihr Beileid haben sie uns ausgedrückt“, sagt Ivan. Es war kein Kriseninterventionsteam da, keine psychologische Betreuung, „niemand hat sich um uns gekümmert“. Das bestätigt auch ein anderer Vater, dessen Tochter in der Schießerei ums Leben gekommen ist.

Der serbische Präsident Aleksandar Vučić hält inzwi-



**Soziologe Slobodan Cvejić**

schen zahlreiche Pressekongresse ab. Den 14-jährigen Schützen bezeichnet er als „Monstrum“, lässt Waffen in illegalem Privatbesitz einsammeln – nach Polizeiangaben wurden insgesamt 108.833 illegale Handfeuerwaffen, Minen und Sprengsätze abgegeben. Auf die Forderung, zurückzutreten, geht Vučić jedoch nicht ein. Stattdessen kündigte er am Mittwoch vorgezogene Wahlen für den 17. 12. an.

Der Soziologe und Protestforscher Slobodan Cvejić hofft, dass die Neuwahlen Veränderungen bringen, dafür sei aber Zeit notwendig: „Die Menschen



**Ivan Božović und Ninela Radičević haben ihre elfjährige Tochter Ana bei der Schulschießerei in Belgrad verloren**

das, was man in einer Demokratie tut, wenn man unzufrieden mit der Politik, dem System ist – sie protestieren. Aber Vučićs Wurzeln sitzen tief. Sie reichen in die Verwaltung, in die Justiz, in die Polizei. Es braucht Zeit, bis man ein System von der Korruption befreit“, sagt Cvejić. Er beobachtet die Protestbewegungen in Serbien seit über 20 Jahren und zieht Vergleiche mit dem Sturz des damaligen Präsidenten Slobodan Milošević im Jahr 2000: „Es hat mehr als zehn Jahre gedauert und erforderte die Anstrengungen vieler, einschließlich einiger aus seinen eigenen Reihen, um Milošević aus dem Amt zu heben. Bei Vučić wird es nicht anders sein.“

**Ein großes Problem** sei laut den Experten die zunehmende Politikverdrossenheit im Land. „Die Jungen wandern ab, die Alten haben sich über die Jahre eine feste Meinung gebildet oder gar völlig den Glauben an Veränderung verloren.“ Das merke man auch an der Dynamik der Proteste, sagt Cvejić.

Seit dem Amoklauf gehen in Belgrad jeden Samstag Menschen auf die Straße, um gegen die Gewalt in Serbien zu de-

monstrieren. Zu Beginn waren es noch über 150.000, übrig geblieben sind nur noch wenige Tausend. Auch Ivan Božović und Ninela Radičević beteiligten sich anfangs an den Protesten, irgendwann gingen auch sie nicht mehr hin: „Wenn nach all diesem Blutvergießen nicht ganz Serbien aufgestanden ist und nach Veränderungen gerufen hat, wird sich auch in Zukunft nichts ändern“, ist sich Ninela sicher.

Zuletzt waren die Bürger Serbiens im April des Vorjahres zu den Urnen gebeten worden. Die EU dringt darauf, dass sich das Land den westlichen Sanktionen gegen Russland wegen dessen Invasion in der Ukraine anschließt, die Korruption und das organisierte Verbrechen bekämpft, die Wirtschaft reformiert, das Justizwesen und das Geschäftsklima sowie die Menschenrechtslage im Land verbessert. Cvejić: „Diese Wahl wird eine Entscheidung zwischen Demokratie und Autokratie sein. Darüber müssen sich die Menschen in Serbien klar werden.“

Eine Recherche im Rahmen von Eurotours, einem Projekt des Bundespressedienstes, finanziert aus Bundesmitteln.